

abo+ NEUERÖFFNUNG

Aus der Blechfabrik ins Champagnerlager: Der lange Anlauf zum Kunsthaus Baselland

25 Jahre lang hatte die Kulturinstitution ihr Domizil beim «Joggeli». Jetzt steigt das Kunsthaus auf – zum Kunstcampus beim Dreispitz.

Hannes Nüsseler

10.04.2024, 05.00 Uhr

abo+ **Exklusiv für Abonnenten**

«Grossartig für die Zukunft»: Leiterin Ines Goldbach vor dem neuen Kunsthaus.

Bild: Pati Grabowicz

Mit Kunst fing das Baselbiet an, mit Kunst hörte es auf – je nachdem, in

welche Richtung die Kantonsgrenze in Muttenz auf der St.Jakobs-Strasse überquert wurde. Ein Vierteljahrhundert lang lag das Kunsthaus Baselland dort an der Birs vor Anker, in einem umgenutzten Fabrikgebäude, eingeklemmt zwischen Bahn, Betonwerk und den Fangesängen des «Joggeli».

«Der Ort war während 25 Jahren perfekt», sagt Direktorin Ines Goldbach. «Nun verändert sich das Umfeld aber dramatisch. Zugleich ist der Prozess auf dem Dreispitz-Areal grossartig für die Zukunft des Kunsthauses.» 2018 beschloss Muttenz die Überbauung des Hagnau-Areals in direkter Nachbarschaft des Kunsthauses. Damit drängte sich die Frage nach einem neuen Standort auf, zumal das alte Gebäude energetisch nicht mehr zukunftssträftig war.

«Es hätte viel Nachrüstung gebraucht», so Goldbach. Der Entscheid, das alte Gebäude zu verkaufen und auf den Dreispitz mit seinem bestehenden Kunstcampus zu ziehen, fiel deshalb leicht. «Der Ort ist mit seinem im Prozess befindlichen Umfeld ideal», sagt die Direktorin. Zudem habe man beim Umbau der einstigen Lagerhalle auch Wünsche wie Fernwärme oder Lüftungskonzepte berücksichtigen können. «Das sind, abgesehen vom richtigen Ort, wichtige Aspekte, um ein Haus in die Zukunft zu führen.»

Wenig Zeit für Musisches im Baselland

Der Umzug hat vorübergehend auch die nomadischen Anfänge des Kunsthauses reaktiviert, die ihm der Kunstverein Baselland als Träger einst mit auf den Weg gab. Dieser Verein, 1944 als «Basellandschaftliche Kunstvereinigung» gegründet, zählte zu den jüngsten Sektionen des Schweizerischen Kunstvereins, was wohl auch daran lag, dass in Baselland

eine Kunstschule und die städtische Sammelleidenschaft fehlten. Vor allem aber gab es kein Publikum: «Posamenter und Posamenterinnen fanden wenig Zeit für Musisches», schrieb die Kunstkritikerin Annemarie Monteil 1988 zur Entstehungsgeschichte des Kunstvereins.

Um Abhilfe zu leisten, setzte sich der Verein aus «Kunstschaffenden und kunstfreundlichen Laien» (Monteil) für die Förderung der bildenden Kunst und des Kunstverständnisses im Baselbiet ein. Und schon die Gründungsversammlung unter dem ersten Präsidenten, dem Liestaler Bauunternehmer Karl Gnemmi, diskutierte die Suche nach einem geeigneten Ausstellungsraum: «Die Frage für ein Kantonsmuseum ist ziemlich akut geworden», heisst es im Sitzungsprotokoll.



Muss der Überbauung des Hagnau-Areals weichen: das alte Kunsthaus Baselland im Jahr 2014.

Bild: Kenneth Nars

Mit dem ehemaligen Landschloss Ebenrain, das der Landkanton 1951 erwarb, fand sich zwar bald ein repräsentativer Ort, an dem namhafte Kunstschafter wie Coghuf, Max Kämpf, Niklaus Hasenböhler, Kurt Fahrner und Meret Oppenheim ausstellten. Für die jährlichen «Kantonalen Kunstausstellungen» aber war das Schloss zu klein. Es begannen Jahrzehnte der Wanderschaft durch Schulhäuser, Turnhallen, Tramdepots und Fabriken, um die wachsende Zahl der Ausstellungswilligen unterzubringen: Eine Mitgliedschaft beim Verein berechtigte zur Teilnahme an den «Kantonalen».

Zu den Ausstellenden gehörte Mitte der 1950er-Jahre auch Richard Hersberger (*1931), der nach einem kurzen Umweg über die Malfachklasse der damaligen Kunstgewerbeschule Basel-Stadt Innenarchitektur studiert hatte. Als künftiger Präsident sollte er dem Kunstverein zu seinem ersten festen Ausstellungsort verhelfen. Neben seiner Lehrtätigkeit als Fachlehrer für Innenarchitektur leitete Hersberger das elterliche Möbelgeschäft in Muttenz.

Ein Wunsch geht in Erfüllung

«Ich ging in meiner Arbeit auf», erinnert sich der heute 93-Jährige, der unter anderem auch die Ausstattung der SBB-Speisewagen gestaltete. Vorbild war das Restaurant Kunsthalle in Basel. «Bis mir einfiel: Kein Restaurant ist besser gelegen als ein Speisewagen, der einmal in den Bergen, am See oder in der Stadt ist», erklärt der Designer. «Man muss nur nach draussen schauen, nicht vorwärts und rückwärts.» Also entwarf er halbrunde Tische mit Blick durchs Fenster.

Der Verweis auf die Basler Kunsthalle ist kein Zufall, unterhielt Hersberger

dort doch zusammen mit anderen Fachklasselehrern einen Stammtisch, an dem regelmässig über ein eigenes Kunsthaus und dessen künstlerische Ausrichtung diskutiert wurde. «Der Verein hatte keinen Kurator, bei uns bestimmten die Kunstschaffenden im 15-köpfigen Vorstand das Jahresprogramm», erzählt Hersberger, der 1974 zum Präsidenten gewählt wurde.

Erst kurz vor Ende seiner Amtszeit 1999 sollte der langgehegte Wunsch nach einem Kunsthaus in Erfüllung gehen. In den späten 1990er-Jahren stand Hersberger in Kontakt mit Coop wegen eines geplanten Einkaufszentrums in Muttenz. Bei der Gelegenheit erfuhr er von einer alten Fabrikhalle an der Birs, die zu kaufen war. «Früher war das eine Blechwarenfabrik für Verpackungsmaterialien, in der Coop Möbel ausstellte», sagt Hersberger. «Also habe ich im Namen des Kunstvereins ein Angebot gemacht.» Mit Erspartem des Vereins und Stiftungsgeldern gelang 1997 der Kauf des Gebäudes samt Areal, bereits im Jahr darauf wurde das Kunsthaus Baselland eröffnet. «Glückliche Zufälle», sagt Hersberger rückblickend.

Von den beiden Halbkantonen aus betrachtet wirkte dieses erste Kunsthaus mit seiner Grenzlage anfänglich wie ein Offspace. «Um dorthin zu kommen, musste man zum ‹Joggeli› hinunterstechen und noch ein



«Glückliche Zufälle»: Richard Hersberger, langjähriger Präsident des Kunstvereins Baselland.

Bild: Nicole Nars-Zimmer (niz)

Stück laufen», erzählt die Künstlerin Claudia Müller, die zusammen mit ihrer Schwester Julia mehrere Male an Gruppenausstellungen im alten Kunsthaus teilgenommen hat. «Man ging für vertiefere Betrachtungen hin: Diese Erwartung hat das Kunsthaus auch erfüllt.»



«Der Umzug ist ein dynamischer Entscheid»: Künstlerinnenduo Julia und Claudia Müller (rechts).

Bild: zvg

Mit der Eröffnung setzte eine Professionalisierung ein, das Kunsthaus erhielt eine künstlerische Leitung, die im Laufe der Jahre für unterschiedliche Programme sorgte. «Bis 2001 hat Andreas Baur ein klassisches, institutionelles Programm gestaltet und das Haus mit vorwiegend männlichen Positionen aus der Schweiz und Europa besetzt», erinnert sich Claudia Müller.

«Anschliessend hat Sabine Schaschl viele lokale Bezüge hergestellt, unter ihr wurde das Kunsthaus Baselland zur Plattform sowohl für Kunstschaffende der Region als auch für ein geschärftes, persönliches Programm der Direktorin.»

Ein Forum für lokale Kunst

Seit 2013 bringe die aktuelle Direktorin Ines Goldbach einen gleichberechtigten Fokus von lokalen und internationalen Positionen ein. «Ihr Programm wirkt klar und bedacht», so Müller. «Sie zeigt viele Newcomer, darunter auch Studierende der FHNW, an der ich unterrichtete.» Goldbach habe am Kunsthaus ein Forum für lokale Kunst geschaffen. «Gleichzeitig ist sie global divers ausgerichtet und an gesellschaftlichen

Fragen interessiert.» Und nach etlichen gescheiterten Versuchen nahm Goldbach auch das Umzugsprojekt wieder auf und trieb es gemeinsam mit dem damaligen Vereinspräsidenten Anthony Vischer voran.

Künstlerin Laura Mietrup, die 2022 für eine Einzelausstellung ans alte Kunsthaus in Muttenz geladen war, stellte dort bereits während ihres Studiums aus. «Es war eine wichtige Erfahrung, meine Arbeiten schon früh in den repräsentativen Räumen eines so angesehenen Hauses zeigen zu können», sagt die Künstlerin, die sich gerne an die familiäre Stimmung und gut besuchte Vernissagen erinnert.



«Das Haus wird eine neue Relevanz haben»: Künstlerin Laura Mietrup.

Bild: zvg

Bei ihrer Einzelschau «Traverse» habe sie die Architektur des langgezogenen Kunsthalle-Anbaus aufgegriffen, «ich dachte an einen Anfang und ein Ende, deshalb der Titel». Wichtiger als die Geschichte der Fabrik waren Mietrup aber die Räumlichkeiten selbst. «Das alte Kunsthaus war so verwinkelt, dass bei Gruppenausstellungen alle Platz hatten und ihre Arbeiten auch einmal anders präsentieren konnten», sagt Mietrup.

Dazu gehörte ein bisweilen handfester Umgang mit der Bausubstanz. «Man hatte nie Angst, einen Nagel in die Wand zu schlagen», so die Künstlerin. «Im Gegenteil, man konnte sich richtig einschreiben! Ich hoffe, dass das am neuen Ort auch möglich sein wird.»

Kunsthalle-Direktorin Ines Goldbach, die den Umzug mit der aktuellen Kunstvereinspräsidentin Marina Meijer-von Tscherner sowie der Stiftung Kunsthaus Baselland finalisierte, stellt dafür günstige Prognosen. «Vieles, was ich beim alten Bau sehr gut fand, konnten wir gemeinsam mit dem Architekturbüro Buchner Bründler in das neue Gebäude einfließen lassen.»

Austausch zwischen Kunsthaus und Hochschule

Unterstützt wurden sie dabei von der Christoph Merian Stiftung und dem Kanton Basel-Landschaft. So können auch auf dem Dreispitz Böden und solide Wände angebohrt oder unterschiedliche Lichtsituationen geschaffen werden. «Das ist mir wichtig, weil ich Kunstschafter*innen meist dazu einlade, mit dem Raum zu arbeiten – ob sie nun aus Paris, Berlin, Basel, New York oder Johannesburg kommen. Wichtig ist, dass Neues entstehen kann.»



«Orte der Kunst sind wichtiger denn je»: Ines Goldbach, Leiterin Kunsthaus Baselland.

Bild: Kenneth Nars

Auch wolle sie versuchen, das Kunsthaus auf dem Dreispitz neu zu denken, sagt die Direktorin. «Für mich ist die Frage zentral, welche Art von Nachbarschaft man mit einem Kunsthaus oder einer kulturellen Institution anstrebt. Wie trägt man zum kulturellen, gesellschaftlichen Klima einer Region bei und strahlt zugleich international aus? Orte der Kunst sind heute vielleicht wichtiger denn je.»

Laura Mietrup hat schon einige Zeit in

den neuen Räumlichkeiten gearbeitet und im Foyer des Kunsthauses für die Eröffnungsausstellung «Rewilding» am 13. April eine Intervention vorbereitet. «Es war grossartig, die leeren Räume erleben zu können, bevor sie von reiner Architektur in die Kunst übergehen», erzählt sie. «Ich freue mich darauf, wie sich der neue Ort durch die Ausstellungen, das Team und die Kunst schaffenden entwickeln wird. Das Kunsthaus wird eine andere Ausstrahlung haben, und eine neue Relevanz.»

Claudia Müller erwartet von dem Ortswechsel ebenfalls einen qualitativen Sprung. «Der Umzug ist ein dynamischer Entscheid und wird neben dem Stammpublikum sicher weitere Kreise ansprechen», ist die Künstlerin überzeugt. «Mit dem neuen Standort wird der Austausch zwischen Kunsthaus, der Kunsthochschule und dem Nachwuchs nochmals verstärkt.» Am wichtigsten sei ohnehin das Programm: «Wie aktiv ist das Haus, wie offen?»



Das neue Kunsthaus Baselland kurz vor der Eröffnung auf dem Dreispitz in Münchenstein.

Bild: Kenneth Nars

Auch 80 Jahre nach Gründung des Kunstvereins bleibt das Kunsthaus Baselland im kreativen Unruhestand. Von den Turnhallen der Agglomeration und der Blechfabrik an der Birs in die umgebauten Lagerräume für Champagner auf dem Dreispitz: Die Reise geht weiter, und das Kunsthaus hat sich seinen Fensterplatz mit Blick auf die abwechslungsreiche Kunstlandschaft gesichert!

«**Rewilding**», [↗](#) Kunsthaus Baselland, Helsinki-Strasse 5, Dreispitz.
Eröffnungswochenende: 13.-14- April. Bis August 2024. www.kunsthhausbaselland.ch